Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags —6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 7. Sonnabend den 7. Januar 1882. 76. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 8. Januar,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Höhere Schule für Mädchen.

Die Anmeldung von Schülerinnen für Ostern 1882 erbitte ich mir in der Woche vom Montag den 9. bis Sonnabend den 14. Januar von 11—12 Uhr morgens.

Die Hauptaufnahme findet für die X. Classe (erstes Schuljahr) und für die VII. Classe (viertes Schuljahr) statt; für die übrigen Classen, soweit der Platz reicht.

Leipzig, den 2. Januar 1882. **Dr. W. Rödiger.**

Versteigerung.

Montag, den 9. Januar 1882, Mittags 12 Uhr,
soll das in der in **Beucha** bei Borsdorf gelegenen Papier- und Pappenfabrik befindliche **Walzwerk** mit Schwungrad, Welle und Zubehör an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Grimma, den 29. December 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.
Wolf.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 7. Januar 1882.

So weit die Stellung der Fortschrittspartei zu dem Antrag Windthorst aus der Haltung ihrer Presse zu erkennen ist, müßte man annehmen, daß der Standpunct Hänel's mehr Anhänger zählt als der Richter's. Die größten und angesehensten Blätter der Fortschrittspartei erklären sich entschieden gegen den Antrag; andere halten noch mit ihrer Meinung zurück; mit einem gewissen Fanatismus erklärt sich von größeren Blättern bis jetzt, so viel wir sehen, nur die Berliner „Volkszeitung" für die Richter'sche Auffassung.

In einem sehr verständigen und überzeugenden Artikel wird heute die Frage in der „Voss. Ztg." beleuchtet. Es wird da nachgewiesen, daß das fragliche Gesetz ein Ausnahmegesetz in dem Sinne wie das Jesuiten- oder das Socialistengesetz gar nicht genannt werden könne, und daß man bei einer solchen Auffassung wie der Richter'schen mit logischer und principieller Nothwendigkeit gezwungen würde, für die Aufhebung des Jesuitengesetzes, für die Beseitigung des Kirchengerichtshofes, für die Wiederzulassung der klösterlichen Genossenschaften, der unterdrückten kirchlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu stimmen, kurz Stück für Stück die bestehende Kirchengesetzgebung abzubrechen. Es wird nachgewiesen, daß, wenn man dem Staate das Recht einräumt, die Anstellung eines Geistlichen zu verhindern oder den angestellten aus seinem Amt zu entfernen, man ihm auch die Zwangsmittel bewilligen muß, um seine Gesetze und Gerichtsurtheile wirksam durchzuführen, daß es die Ansprüche der Curie und des Centrums unendlich steigern und im Volke mit Befremden vernommen werden müßte, wenn die Fortschrittspartei die dem Staat gewährten Machtmittel ohne irgend welchen Ersatz preisgeben wollte, dieselbe Fortschrittspartei, die Herrn v. Puttkamer den Vorwurf gemacht hat, durch sein unzeitiges Zurückweichen, seine laue Handhabung der Maigesetzgebung der Curie und dem Centrum nur eine vortheilhaftere Stellung eingeräumt zu haben. „Die Durchsetzung des Antrages Windthorst unter Beihilfe der Liberalen würde dem Centrum einen Triumph bereiten, der laut an das Ohr des Volkes schlagen würde. Es würde verwundert fragen: sind das die nämlichen Liberalen, ist es die nämliche Fortschrittspartei, die uns laut verkündet haben, daß sie, möge die Staatsregierung Wege wandeln, welche sie wolle, niemals ein einseitiges, unvergoltenes, den Frieden nicht sicherstellendes Zurückweichen des Staates vor den Anforderungen der Curie und des Centrums auf ihre Verantwortlichkeit nehmen würden?"

Wir können uns mit diesen Ausführungen eines hervorragenden Organs der Fortschrittspartei nur einverstanden erklären. Man wird nun abwarten müssen, in wie fern die Behauptung Richter's, daß er die weit überwiegende Mehrheit der Partei hinter sich habe, zutreffend ist. Die Presse der „liberalen Vereinigung" verwahrt sich gegen die Zumuthung, den Richter'schen Standpunct in dieser Frage acceptiren zu müssen, und man wird mit Sicherheit annehmen dürfen, daß die Mehrheit dieser Fraction entgegengesetzter Ansicht ist. Indessen lesen wir in der „Germania": „Der Reichstagsabgeordnete für Brieg-Namslau, Herr von Hönika, hielt am 28. December eine größere Versammlung ab, um seine Wähler über die Situation im Reichstage aufzuklären. Bei dieser Gelegenheit erklärte sich Herr von Hönika in entschiedenster Weise für den Antrag Windthorst auf Aufhebung des Verbannungs- und Internirungsgesetzes gegen katholische Geistliche. Er bezeichnete dieses Gesetz als ein Ausnahmegesetz der schlimmsten Art, welches schon im Interesse der Freiheit überhaupt beseitigt werden müsse. Der Standpunct des Herrn Abg. Goldschmidt in dieser Frage ist dem des Herrn von Hönika conform." Die Sache ist von der höchsten Wichtigkeit; es handelt sich dabei keineswegs blos um eine Meinungsverschiedenheit über ein „taktisches" Vorgehen, über die „Opportunität" des Antrags oder auch über eine einzelne gesetzliche Bestimmung. Die Frage schließt den Kern der ganzen Maigesetzgebung in sich.

Durch eine officiöse Auslassung wird Einiges über Charakter und Richtung der neuen kirchenpolitischen Vorlage bekannt, über welche sich das preußische Staatsministerium am Mittwoch schlüssig gemacht hat. Die Entscheidung des Staatsministeriums ist danach für die Beschreitung des Weges der discretionairen Vollmachten und nicht der Revision ausgefallen. Es sei undenkbar, daß die „Provincialcorresp." einen Artikel gebracht hätte, dessen Gewicht vorzugsweise in der nachträglichen Rechtfertigung des vor einem Jahre beschrittenen Weges bestehe, wenn wenige Stunden vorher das Staatsministerium sich für einen andern Weg entschieden hätte. Diese Beweisführung ist in der That sehr anrechenbar, aber Beifall wird dieser Weg schwerlich auf irgend einer Seite, außer vielleicht bei den Conservativen, finden. Auf liberaler Seite hat man wiederholt die Bereitwilligkeit erklärt, einer organischen Revision der Maigesetze näher zu treten; den in dem vorigen Kirchengesetz eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen, wird von dieser Seite gewiß nicht gebilligt werden, am allerwenigsten unter einem Ministerium Goßler-Puttkamer. Aber auch die Redner und die Presse des Centrums haben sich so entschieden gegen die Unterstellung der Kirchengesetzgebung unter das Belieben wechselnder Ministerien erklärt, sie haben sich noch in den letzten Tagen so entschieden gegen diesen Weg verwahrt, daß seltsame Wandlungen eintreten müßten, wenn ein solches Vollmachtsgesetz jetzt mit Hilfe des Centrums zu Stande kommen sollte. Die gesetzgeberische Action der Regierung wird auf diese Weise unter den aller ungünstigsten Aussichten eingeleitet, damit aber um so eindringlicher die Pflicht eingeschärft, in den Bau dieser Gesetzgebung nicht voreilig Breschen legen zu lassen.

Wie das Berliner „Tageblatt" aus den Kreisen der fortschrittlichen Reichstagsfraction hört, ist der Vorschlag, ein positives kirchenpolitisches Programm aufzustellen, in der Fractionssitzung unter Befürwortung des Abgeordneten Dr. Hänel angenommen worden. Es wurde von demselben ausdrücklich hervorgehoben, daß sich die Erklärungen fortschrittlicher Candidaten bei den letzten Wahlen nicht überall deckten und eine Vereinbarung fester Ziele und Wege für die Fraction nothwendig sei.

In der bairischen Abgeordnetenkammer erregt ein Artikel der „Donauzeitung" über die Zustimmung, die der Papst gegen den Bischof von Speier zu der Haltung des Cultusministers v. Lutz geäußert haben soll, noch fortdauernd die größte Mißstimmung unter den Ultramontanen. Der Verfasser dieses Artikels ist nach allgemeiner Annahme der Abgeordnete Bucher, selbst ein Ultramontaner. Seine Fractionsgenossen haben nun in ihrer Erbitterung den Beschluß gefaßt, das rüstige Schaf aus der Fraction auszustoßen — ein Vorgang, der in Abgeordnetenkreisen allgemeines Aufsehen erregt. Die Ausstoßung selbst ist in der Weise erfolgt, daß Herrn Bucher vom Vorstande der Fraction der Rechten eine schriftliche Mittheilung zugegangen, wonach er durch Fractionsbeschluß wegen eigenmächtigen, mit den Grundsätzen der Fraction unvereinbarten Vorgehens aus ihrem Verbande ausgeschlossen wird. Was die Stellung des Cultusministers v. Lutz betrifft, so vernimmt man, daß dieselbe fester begründet ist als je zuvor: König Ludwig werde denselben niemals entlassen.

Die englische Presse beschäftigt sich noch fortwährend mit den angeblichen Bestrebungen Deutschlands um Gewinnung von Helgoland. Es ist von solchen Bestrebungen Nichts bekannt als die Aeußerung eines verdienten Seeofficiers zur Disposition. Zur Sache schreibt die „Nat.-Ztg.": „Daß die deutsche Reichsregierung absolut mit der Angelegenheit nichts zu schaffen hat, halten wir für selbstverständlich. Wir kommen bei der Hartnäckigkeit, womit die englische Presse das Thema Helgoland aufrecht hält, vielmehr zur Vermuthung, daß England uns diesen Felsen für irgend einen Preis anbietet, der etwa am Nile zu zahlen wäre und sich anscheinend als außerordentlich übersetzt erweisen würde. Der politische Zustand Helgolands ist der, daß ein Herr aus den regierenden Classen Englands gegen ein hohes Gehalt die Mühe übernimmt, einige Monate des Jahres bei den friesischen Fischern der Insel zu residiren, deren Sprache er regelmäßig nicht kennt und in deren communale Angelegenheiten er von Zeit zu Zeit versucht hineinzureden. Dagegen findet dieser Gentleman Gelegenheit, während der Saison die ausgezeichneten Seebäder der Insel mit seiner Familie zu genießen. Das Ganze kommt den englischen Steuerzahlern auf eine nicht unbeträchtliche Zahl von Tausenden von Pfund zu stehen."

In England steht der Beginn der Parlaments-Session vor der Thür, und Herr Gladstone kommt binnen Kurzem nach London, um den Minister-Berathungen zu präsidiren. Seltsamer Weise erachtet der „Economist" diesen Zeitpunct für geeignet, um Herrn Gladstone in der Person Goschen's, der jetzt mehr zu den Tories als zu den Whigs neigen soll, seinen künftigen Nachfolger zu zeigen. Im Grunde sind jetzt die Zustände in Irland doch wohl nicht derart, daß ein Regierungswechsel sie zu bessern vermöchte. Die Agrarverbrechen nehmen zu, und in den Gemeinderäthen balgen sich die Parteien nicht blos wörtlich, sondern auch thätlich. Die drei Damen von der Dubliner Frauen-Liga, welche verhaftet wurden, sind Mrs. Walsh, die Präsidentin, Miß Rose Ward, die Schriftführerin, und Mrs. Skerritt, die Cassirerin. Außerdem sitzen bereits vier Damen der Frauen-Liga von Drumcollogher im Gefängniß zu Limerick.

Nach Nachrichten, die der „Nat.-Z." aus Paris zugehen, ist die Verstimmung unter den Häuptern der republikanischen Partei gegen die jüngsten Maßregeln und Ernennungen Gambetta's eine sehr scharfe und hat sich außer in Stimmen der Presse auch in persönlichen Auseinandersetzungen Luft gemacht. Diese Sachlage hat Gambetta bestimmt, den Versuch wieder aufzunehmen, Leon Say und Freycinet zum Eintritt in sein Cabinet zu bewegen. Wie ernstlich diese Versuche gemeint sind, muß dahingestellt bleiben, da der herrische Charakter Gambetta's jeder Theilung der Macht widerstreebt und er vorziehen würde, sich einzig mit abhängigen und unselbstständigen Persönlichkeiten zu umgeben. Auf der anderen Seite ist der Einfluß der Freunde des Herrn Grevy thätig, um Herrn Leon Say vor der Gefahr zu bewahren, der Versuchung zu unterliegen, Finanzminister unter Gambetta zu werden. „Reisen Sie ein paar Monate nach Italien — soll ihm ein hochgestellter Mann gerathen haben — wenn Sie wiederkommen, ist Gambetta fertig und Sie können beginnen." Da aber Herr Say die Leidenschaft besitzt, Minister zu sein, wird sich Herr Grevy mit dem Gedanken vertraut machen müssen, Leon Say im Ministerium Gambetta Platz nehmen zu sehen. Freilich würde er auch dann den Stamm für das künftige Ministerium abgeben können, von dem man schon zu sprechen anfängt.

In Lissabon sind am 2. d. M. die portugiesischen Cortes vom König in Person eröffnet worden. In der Thronrede erklärte Se. Majestät, daß seine Beziehungen mit den auswärtigen Mächten gute seien. Zunächst gedachte der König des sympathischen Empfanges, der ihm in Caceres von dem Souverain und den Bürgern des edlen Spaniens zu Theil geworden, ein Empfang, der ihm stets in der Erinnerung bleiben werde. In wenigen Tagen hoffe er die Genugthuung zu haben, Ihre katholischen Majestäten, den König und die Königin von Spanien, in seiner Hauptstadt begrüßen zu können. Dieser Austausch von Besuchen würde dazu dienen, die zwischen zwei befreundeten, unabhängigen und freien Ländern bestehenden guten Beziehungen fester zu knüpfen. Die öffentliche Ruhe, fuhr Se. Majestät fort, ist aufrecht erhalten worden. Mein enthusiastischer Empfang seitens der Bevölkerung während meiner Reise im Norden mit der Königin und den königlichen Prinzen hat deren gründliche Anhänglichkeit an die Monarchie bewiesen. — Die „Polit. Corr." bringt d. d. Wien, 4. Januar, folgende Mittheilung:

Mit Beziehung auf die von einem Blatte, angeblich nach dem „Diario do governo", gemeldeten Personalveränderungen in der unmittelbaren Nähe des Königs von Portugal und das angeblich in Lissabon verbreitete Gerücht von vereitelten Vergiftungsversuchen gegen die portugiesische Königsfamilie haben wir eine telegraphische Anfrage nach Lissabon gerichtet, die uns heute mit der Versicherung beantwortet wird, daß der „Diario do governo" jene Meldung nicht enthält, und daß in der That in letzter Zeit keinerlei Personalveränderungen in der Umgebung des Dom Luiz stattgefunden haben. Das Gerücht von verbrecherischen Anschlägen auf das Leben der königlichen Familie wird und als „reine Phantasie" bezeichnet und hervorgehoben, daß der König anläßlich der letzten Bereisung des Landes überall der Gegenstand herzlichster Huldigung seitens nach Tausenden zählender Volksmassen gewesen ist.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 6. Januar. Sowohl in den Kreisen einzelner deutscher Handelskammern als auch auf dem deutschen Handelstage selbst ist die Nothwendigkeit anerkannt worden, daß zur Erleichterung des Verkehrs Firmen, von denen mit zweifelloser Gewißheit anzunehmen ist, daß sie längst nicht mehr existiren, auch im Handelsregister gelöscht werden. Daß die Sache, namentlich in großen Städten und beispielsweise in solchen von der Bedeutung Leipzigs nicht so leicht und einfach zu bewerkstelligen sein mag, ergiebt sich daraus, daß zur Ermittelung der ehemals hier domicilirten Firmeninhaber, die den Löschungsantrag zu stellen unterlassen, in vielen Fällen sechs, sieben, acht, ja noch mehr Requisitionen an auswärtige Behörden haben erlassen werden müssen. Einer solchen schwierigen Aufgabe hat sich denn bereits seit geraumer Zeit das hiesige kgl. Amtsgericht, Abtheilung für das Firmenregister ꝛc., seit der Leitung derselben durch Herrn Oberamtsrichter Steinberger unterzogen, und so sind denn nicht weniger als etwa 350 Firmen, zum Theil schon zu Anfang der sechziger Jahre factisch erloschen, nunmehr zur Löschung im Handelsregister gebracht worden, während bezüglich einer Anzahl von etwa 300 Firmen die Erörterungen theils noch im Gange sich befinden, theils zu keinem Resultate geführt haben, da die betreffenden Inhaber resp. deren Erben nicht zu ermitteln waren. Diese Ziffern beziehen sich auf Firmen im vermaligen Handelsregister für die Stadt Leipzig, während hinsichtlich einer Anzahl von 50 Firmen im Landbezirke Löschung erfolgt ist oder die Erörterungen ebenfalls noch im Gange sich befinden.

— Zwischen den Staatsregierungen des Königreichs Sachsen und des Großherzogthums Sachsen-Weimar ist, wie die „Dresdn. Nachr." berichten, eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, wonach der letzteren die Mitbenutzung einiger königlich sächsischer Landesanstalten gewährt wird, und zwar für auf Grund des §. 362 des Strafgesetzbuches unterzubringende Personen unter 20 Jahren die Correctionsanstalten Sachsenburg und Gründain und für solche auf Grund §§. 55 und 56 die Besserungsanstalt Brämsdorf. Die weimarische Regierung macht sich dagegen verbindlich, für jede übernommene Person pro Tag 90 Pf., sowie alle anderen besonderen Aufwände zu vergüten. Sittenerregende und ansteckende Kranke, Schwangere und Stillende sind ausgeschlossen. Diese Uebereinkunft beruht auf zweijähriger Kündigungsfrist und ist bereits der Zweiten Kammer zur Erklärung unterbreitet worden.

* Leipzig, 6. Januar. Wohl kaum dürfte jemals eine Ausstellung ein solches finanzielles Fiasko gemacht haben, wie dies in Bezug auf die im Sommer vorigen Jahres in Frankfurt a. M. abgehaltene Patent- und Musterschutz-Ausstellung der Fall ist. Der in der Gläubiger-Versammlung vom 19. December gewählte Gläubiger-Ausschuß theilt in einem vorliegenden, an die Gläubiger gerichteten Bericht mit, daß, nachdem die Bücher so weit geordnet sind, um den ganzen Mißerfolg übersehen zu können, sich herausgestellt hat, daß das ganze Deficit der Ausstellung über 800,000 Mark beträgt, wovon ungefähr die Hälfte dadurch gedeckt ist, daß die Zeichner des Garantiefonds zum vollen Betrage ihrer gezeichneten Beiträge herangezogen werden. Der heutige Stand der Bilanz ist 200,000 Mark Activa, gegen 610,000 Mark Passiva, so daß sich bei einem etwaigen Concurse nach Abzug der Kosten kaum 25 Procent für die Gläubiger ergeben werden. Man will nun versuchen, eine gütliche Ausgleichung herbeizuführen und zwar dergestalt, daß ein Theil des Fehlbetrages von 406,000 Mark durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden und der Ausstellungs-Ausschuß außerdem, wozu er sich bereit erklärt, aus dem Kreise seiner Mitglieder die Summe von 75,000 Mark beisteuern soll.

□ Leipzig, 6. Januar. Die bereits seit dem Jahre 1811 datirende Leipziger Rettungscompagnie, welche jetzt über 100 Mann stark ist, pflegt alljährlich eine kameradschaftliche Christbescheerung zu arrangiren. Am Donnerstag Abend hatten sich hierzu die Mannschaften in ihrer Uniform im Saale des Tivoli eingestellt. Der Commandant der Compagnie, Herr Moritz Kersten, eröffnete die Bescheerung mit einer Ansprache, in welcher er seiner Freude über das echt kameradschaftliche Zusammenhalten der Mannschaften aussprach. Hiernach verkündete Herr Commandant Kersten, daß zwei von den Herren Stadtverordneten, Herr Trietschler und Herr Reichert, und zwar beide Herren der Feuerlöschdeputation angehörend, als Ehrengäste erschienen seien, und wünsche er, daß diesen Herren ein dreifaches Hoch gebracht werde, was denn auch alsogleich kräftig durch den Saal hallte. Herr Stadtverordneter Reichert dankte herzlich für diese Ovation und wies dann in weiterer Rede auf die jüngst geschaffene Neuorganisation des Feuerlöschwesens in unserer Stadt hin, durch welche Leipzig bewiesen, daß es immer mehr den Charakter einer wirklichen Großstadt anstrebe. — Die hiernach erfolgende Christbescheerung der Kameraden rief viel Freude und oftmals große Heiterkeit hervor. Das jedenfalls originellste Geschenk aber wurde der Gattin des Herrn Commandanten zu Theil; es erhielt diese Dame ein — lebendiges Schooßhündchen; Halsband und Beißkorb desselben waren mit rothseidenen Bändern garnirt. Die Compagnie wußte nämlich, daß sich die Frau Commandantin schon längst ein hübsches Hündchen gewünscht hatte. Mit dieser kameradschaftlichen Christbescheerung war selbstverständlich auch ein solenner Gesellschaftsball verbunden, und die wackeren „Rettungsmänner" tanzten mit ihren Frauen bis zum frühen Morgen.

* Zwickau, 5. Januar. Während die hiesige Stadt nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. December 1880 35,005 Einwohner hatte, ist seit diesem Zeitpuncte nach einer am Jahresschlusse von dem Einwohneramte vorgenommenen Zählung ein Zuwachs in der Bewohnerschaft um 2229 Personen eingetreten, so daß die gegenwärtige Bevölkerungszahl sich auf 37,234 beläuft. Bedingt ist dieser ungewöhnlich große Zuwachs durch die seit April v. J. erfolgte Belegung einer Garnison, durch welche allein gegen 1500 Militairpersonen und circa 200 Familien-Angehörige verheirateter Militairs hieher gekommen sind. Die Zahl der bewohnten Häuser hat sich seit December 1880 um 30, diejenige der Haushaltungen um 296 vermehrt, so daß die gegenwärtige Zahl der letzteren 7694, diejenige der bewohnten Häuser 1725 beträgt. Mit Wohnhäusern sind hierselbst zur Zeit 102 Straßen und Plätze bebaut, wovon 30 auf die innere und 72 auf die äußere Stadt entfallen. — Der von dem Vorstande des Demokratischen Vereins für Sachsen ausgehenden Petition an die Ständeversammlung, betreffend „den theilweisen Wegfall des Zuschlags zur Einkommensteuer und beziehentlich dieser selbst", hat sich der hiesige Verein der Fortschrittspartei angenommen, und soll die Petition einige Tage zu Unterschriften hier ausgelegt werden.

— In der am Mittwoch vor der II. Strafkammer des Landgerichts zu Zwickau stattgefundenen Hauptverhandlung wider den socialistischen Agitator Emil Julius Schlegel in Crimmitschau wurde letzterer wegen Unterschlagung zu einem Jahre vier Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrenrechts verurtheilt; dagegen wurde Derselbe von der Anklage wegen einer zweiten Unterschlagung freigesprochen.

— Ein bleibendes Andenken hat sich der am 5. Juni vorigen Jahres in Werdau verstorbene Fabrikant Rudolph Schmelzer dadurch gesichert, daß derselbe der Stadt Werdau ein Legat von 6000 Mark mit der Bestimmung ausgesetzt hat, daß ein Theil der Zinsen alljährlich zur Christbescheerung für alte arme und rechtschaffene Leute und der übrige Theil ebenfalls zur Christbescheerung für die dortige Kleinkinderbewahranstalt verwendet werden soll. Die Stiftung soll den Namen „Rudolph Schmelzer-Stiftung" führen.

— Am 4. December gelang es der Lichtenstein-Callnberger Gendarmerie einer Falschmünzerbande, welche ihren Sitz in Lichtenstein und im Ernstthal hatte, auf die Spur zu kommen, wobei auch sofort Verhaftungen vorgenommen wurden. Soviel bis jetzt bewiesen, haben sich die Falschmünzer besonders mit dem Gießen von 50-Pfennigstücken beschäftigt.

— Am Dienstag hat in Schönbach i. V. die Section der Leiche des auf einem Heuboden im Grummet angeblich erstickten Webers und Handarbeiters Johann Gottlieb Knell von dort stattgefunden, da im Dorfe das Gerücht ging, daß Vergiftung vorliegen könne. Der Verstorbene war ein Trinker und soll vor kurzer Zeit mit einem anderen Ortsbewohner Schnaps um die Wette getrunken haben, in den die Wettenden zur größeren Stärkung nach und nach Mäusephosphorpillen(!) geworfen.

A. Aus dem Vogtlande, 4. Januar. Die Nacht vor dem Hohen Neujahrstag ist die letzte der 12 Unternächte und mit ihr schließen die mancherlei vom Aberglauben eingegebenen Verrichtungen. Das Notizbüchlein, in welches die Träume während der 12 heiligen Nächte eingetragen worden sind, wird wohl verwahrt, um im Laufe des Jahres hier zu Rathe gezogen zu werden. Sind auch die Menschen nicht mehr so abergläubisch, daß sie die Erfüllung der Träume wirklich erwarteten, so ist doch die aus der Zeit des germanischen Heidenthums vererbte Sitte, an den heiligen Abenden vor Weihnachten, vor Neujahr und vor Hohes Neujahr Nichts zu verschenken oder zu verborgen, noch ziemlich weit verbreitet und besonders alte Leute halten mit einer gewissen Zähigkeit daran fest. Nach dem Götterglauben unserer Vorfahren, die ja während der Weihnachtszeit das Fest der Wintersonnenwende feierten, erschienen während dieser Zeit die Götter auf der Erde, um sich zu überzeugen, ob auch alle Menschen die Dankopfer für den erhaltenen Erntesegen darbrachten. In der Nacht vom 5. zum 6. Januar hielt besonders Frau Holla (auch Perchta oder Frigga genannt) ihren feierlichen Umzug durch die Lande und sah nach, ob die Spinnrocken auch gehörig abgesponnen und alle für den Landbau nöthigen Vorbereitungsarbeiten verrichtet waren. Wer unthätig gefunden wurde, den traf die Rache der Göttin. Entweder verunreinigte sie den Flachs oder schlitzte dem Faulen den Leib auf. Frau Holla war auch die Königin der Heimchen, jener kleinen, arbeitslustigen, geisterhaften Wesen, die alle Arbeiten für den Landwirth verrichteten, so daß die Fluren üppige Früchte spendeten. Jetzt freilich müssen die Menschen selbst Hand ans Werk legen, wenn dasselbe gedeihen soll; denn die Heimchen haben die Gegend verlassen und sich eine andere Heimath gesucht. Wie uns Börner in seinen Volksagen aus dem Vogtlande erzählt, waren die Heimchen früher in jener Gegend zu finden. Da kam aber ein ernster Mann aus weiter Ferne, der niemals lachte und die Leute gegen Perchta und ihr Heer so aufhetzte, daß sie die Kinder vor ihnen verbargen und ihre fernere Hilfe verschmähten. Am heiligen Drei Königs-Abende wurde unterhalb Preßnitz an der Saale der Fährmann gerufen. Als er kam, fand er eine hohe stattliche Frau im weißen Kleide und um sie her eine Menge trauernder Kinder. Es war die Königin der Heimchen mit ihrem Gefolge, die jene Gegend verlassen wollten. Dreimal setzte der Bootsmann den gefüllten Kahn über und am jenseitigen Ufer sammelten sie sich. Die Königin zimmerte noch an ihrem Pfluge, aber die Spähne, welche abfielen, schenkte sie dem Schiffer. Später verwandelten sich dieselben in Gold. Von dieser Zeit an sind die arbeitsamen Zwerge verschwunden.

— Das Residenztheater zu Dresden hatte eine Concurrenz um das beste Theaterstück ausgeschrieben, das einen

SLUB
Wir führen Wissen.